

Hinweis

Dies ist eine originalgetreue schriftliche Übertragung des Vortrags von Bruno Gröning, den er am 3.10.1958 in Springe auf Tonband aufgenommen hat.

Auf sprachliche oder grammatikalische Korrekturen im Text wurde bewusst verzichtet, um die Authentizität der Quelle zu gewährleisten.

Die kleinen Ziffern, die den einzelnen Absätzen vorangestellt sind, verweisen auf die entsprechenden Tracks der Vortrags-CD und dienen somit dem leichteren Auffinden der jeweiligen Stelle.

Weitere von Bruno Gröning gehaltene Vorträge mit seiner Originalstimme sind als CD erhältlich und können unter folgender Internetadresse bestellt werden: www.bruno-groening-stiftung.org

Vortrag von Bruno Gröning, Springe, 3. Oktober 1958

„... heute schreiben wir den 3. Oktober 1958.“

1

Bruno Gröning: Nun, liebe Freunde, heute schreiben wir den 3. Oktober 1958. Und wir befinden uns hier im Hause unseres Freundes Hermann Kastorf, der ja wirklich unser Gastgeber ist, das heißt, hier unser Gastgeber ist. Unser wirklicher Gastgeber ist ja Gott auf dieser Erde, und das ist seine Erde, und das ist sein Reich. Und wir haben uns nach unsern Gastgeber zu richten, wie wir uns heute auch hier dementsprechend verhalten, indem wir uns auch hier unsern Gastgeber dankbar zeigen.

Und Sie, liebe Freunde, haben sich so ruhig hier verhalten. Man müsste sagen: Ja, ist, sind überhaupt Menschen da drin? Ist überhaupt einer drin? Ja, so bewegt man sich als Gast, und das ist richtig, wofür ich Ihnen allen meinen herzlichen Dank sage. Aber so müssen wir auch im Allgemeinen sein, im ganzen Erdenleben sein. Denn Gott ist hier unser großer Gastgeber. Und so haben wir uns immer im Leben zu verhalten, ruhig und sachlich. Und dass der Mensch besinnlich ist, vor allen Dingen, dass er sich, das heißt, zur Besinnung ruft, dass er sich zur Besinnung sogar zwingt, dass er zur Selbstbesinnung kommt, damit er weiß, wer er ist und wozu er hier ist.

Nun, auch heute bin ich hier, wie immer, nur Gast. Ich bin Gast unter Gästen. Heute sind wir wirklich unter uns. Und wir haben auch Freunde hier, denen der Weg nach hierher nicht zu weit gewesen, die den Weg nicht gescheut haben. Unser Freund Kastorf zuvor schon sagte, dass unser Freund Zieger sogar von Berlin, und hier – Ihren werten Namen?

Frau 1: Hoppa.

Bruno Gröning: Frau Hoppa. Aber der Name ist uninteressant, dass wir hier zwei Freunde, wirkliche Freunde, unter uns haben, die auch diesen guten Weg zu gehen gedenken, sie diesen Weg schon bejaht und denen der Weg auch nicht zu weit gewesen. Sie haben's ja alle nicht so weit. Ihr Zuhause ist hier so nebenbei. Ich sag

immer, zweimal hinfahren, einmal aufstehen, sind Sie daheim. Von Berlin ist es etwas weiter. Nun, weil ich grade hier angelangt bin, glaube ich, auch unsere Gäste hier, ich erlaube es mir als Gast, unsere weitere Gäste dahin gehend nicht zu befragen, sondern sie dahin gehend zu bitten, auch zu uns einige Worte zu sprechen.

Außerdem haben wir heute hier einen Freund, der jetzt erst hier angelangt ist, das heißt vor einer guten halben Stunde, der sogar eine Radtour hinter sich hat, das heißt, um hier sein zu können, per Fahrrad 40 Kilometer. „Das macht nichts aus, ich bin jung.“, sagt er. „Ich kann strampeln. Ich bin gar nicht müde, und das ist doch selbstverständlich.“ Also, das sind immer Menschen, die doch das Gute zu schätzen wissen und die wissen, warum, wieso, weshalb ihnen hier, in diesem gastlichen Haus, ihnen die Gelegenheit gegeben ist, das zu empfangen, was er für sein weiteres Erdenleben benötigt.

Nun, Freunde, so ich hier jetzt unsern Freund Zieger bitte, uns einiges zu sagen, hören Sie gut zu. Ich hab ihm nichts gesagt. Es ist wie ein Überfall. Er wundert sich selbst drüber, das weiß ich. Wir haben im Nebenzimmer nicht drüber gesprochen. Es muss auch nicht sein. So, wie ich ihn hier gewissermaßen, was Sie als Überfall bezeichnen würden, er tut's wohl nicht, so werd auch ich oft überfallen, das heißt, es kommt so plötzlich. Ich ahne es noch nicht, ich ahne es noch nicht einmal, und plötzlich erhalte ich irgendeinen Auftrag, und diesen Auftrag muss ich erfüllen. Genau wie die Bernadette auch nur Aufträge erhielt. Sie war nicht hier, um Beweise zu stellen, sondern den Auftrag weiterzugeben, das zu tun, womit sie beauftragt ist, mehr nicht.

Und wie gesagt, es wird oft dann so in unserm Freundeskreis vorkommen, dass der Eine und der Andere dahin gehend gebeten wird, uns auch einiges von sich aus zu sagen, was er so am Herzen hat, was ihn bewegt, warum, wieso, weshalb er nicht nur heute hier ist, warum, wieso, weshalb er sich hier in diesem Freundeskreis angezogen fühlt. Und das ist das Wichtigste.

Ich will es heute nicht zu dem kommen lassen, und es soll auch nicht so sein, dass Sie jeder was sagen sollen. Derartiges hab ich schon oft von Freunden aufgenommen, auch im Freundeskreis in Österreich, dass die Freunde sich selbst dazu bequemten und sagten: „Ich möchte auch was sagen, warum, wieso, weshalb ich hier in diesem Freundeskreis bin.“ Aber das würde heute zu weit führen, denn sind wir morgen, übermorgen und Montag auch noch hier. Darf ich Sie bitten, Freund Zieger? Wollen Sie bitte nach hier kommen, oder?

Joachim Erhard Zieger: Wenn Sie meinen.

Bruno Gröning: Doch, kommen Sie an meine Seite, das macht nichts. (beiseite:) Oh, das wollte ich nun nicht, na ja.

2

Joachim Erhard Zieger: Ja, liebe Freunde, wie unser großer Freund eben sagte, war's tatsächlich ein Überfall eben. Ich bin nämlich tatsächlich alles andere als ein

Redner. Ich kann wohl besser das von mir geben, was ich in mir fühle im Herzen, wenn ich schreibe, wenn ich still für mich alleine bin, aber reden ist nie mein Fall gewesen. Und doch will ich's versuchen, Ihnen etwas zu sagen.

Ich bin nämlich nicht das erste Mal hier in Springe. Einige kennen mich von Ihnen? Ich bin im Juli 1957 hier zum ersten Mal gewesen, als unser großer Freund im Waldhotel „Deisterpforte“ vor vierhundert Menschen sprach. Damals im Juni, also vor über einem Jahr, las ich die Fortsetzungsberichte von Dr. Horst Mann im Neuen Blatt, die Sie vielleicht auch mehr oder weniger kennen werden. Und da sagte ich mir, da mir kein Arzt und kein Homöopath helfen konnte – ich möchte jetzt aber nicht von irgendwelchen Übeln sprechen, das gibt's nicht bei uns – da mir also niemand helfen konnte, sagte ich mir: Der kann mir helfen, und der wird mir helfen.

Und mit dieser festen Einstellung telefonierte ich in Plochingen an, im Büro, und erfuhr, dass am 5.7. hier der Vortrag startet. Ich erschien hier, hörte ihn und erlebte das Wunder in meinem Körper, und zwar sofort.

Wir unterhielten uns am nächsten Tag bei der Familie Hassel, beim Dachdeckermeister Hassel, stundenlang, den ganzen Vormittag hindurch, und ich war tief ergriffen von all dem, was ich hörte. Das war alles neu für mich. Obwohl ich eigentlich immer meinen Glauben in mir trug, den Krieg über als Soldat und später die schwere Hungerzeit nach dem Kriege, dann als Waldarbeiter, als Forstbeamter und so weiter und so weiter. Natürlich gab's immer Zeiten, da der Glaube zu wanken schien. Das geht vielleicht jedem mal so bei uns. Und nun hatte ich einen Menschen getroffen, bin ihm begegnet, der uns das Göttliche gibt. Und ich war tief beglückt darüber, und mein Übel verschwand zusehends. Ich bezeuge Ihnen das, so wahr ich hier stehe. Wir verabredeten uns da am Vormittag, am 6.7. war's wohl, uns in drei Tagen in Fahrdorf bei Schleswig, oben in Schleswig-Holstein, wiederzutreffen.

Ich fuhr zurück nach Berlin, holte meine Mutter; zuvor sagte unser großer Freund aber noch, der mein kleines Goggomobil sich nur einmal flüchtig ansah: „Fahren Sie aber bitte nicht zu schnell!“ Und ich frug ihn ... – oder ist das zu weit gegriffen, wenn ich das noch berichte?

Bruno Gröning: Bitte!

Joachim Erhard Zieger: Was meinen Sie, „nicht zu schnell?“ „Na, auf keinen Fall schneller als siebzig, achtzig.“ Ich beherzigte das. „Und sehen Sie nicht dauernd zur Uhr!“ Er kannte mich an sich gar nicht und kannte mich doch und kennt mich auch. Ich hatte nämlich die Angewohnheit, oft zur Uhr zu sehen, wenn ich irgendetwas Bestimmtes terminmäßig vorhatte; vielleicht 'ne innere Unruhe, möglich. Er wusste das. „Sehen Sie nicht so oft zur Uhr, Sie haben ja Zeit!“ Ich beherzigte also die guten Ratschläge und fuhr nach Berlin zurück.

Am übernächsten Tag brauste ich mit meiner Mutter ab Richtung Schleswig-Holstein. Es war ein knallend heißer Tag. Wir waren auf der Autobahn kurz vor Hamburg, und ich vergaß den guten Rat, so dumm, wie wir Menschen ja leider sind, und fuhr etwas

über hundert. Und das kleine Dreihundert-Kubik-Motörchen vertrug das in der großen Hitze nicht und brannte fest. Ich verspätete mich etwas, obwohl keine genaue Uhrzeit abgemacht war. Und als ich in Fahrdorf ankam, stand unser großer Freund, ohne dass eine Uhrzeit vereinbart worden war, in der geöffneten Haustür und erwartete uns bereits. Und als ich ihm sagte, das und das ist mir passiert, da antwortete er: „Na, ich hab's Ihnen doch gleich gesagt, Sie sollen nicht so schnell fahren. Weshalb merken's sich denn nicht?“ Treffend für das, für die Größe unseres Freundes, das zu sehen, was sein wird, was war und was ist. Ich erlebte dort in Fahrdorf einen ebenfalls wunderschönen Vortrag und am nächsten Tag in Rendsburg den dritten und war von meinen Übeln befreit und bin es auch heute noch.

Im Mai trafen wir uns in Schlossberg bei Rosenheim und in Stephanskirchen. Und auch von dort nahm ich wieder viel mit und viel Gutes auf, dass ich nun endlich in mir auch die Berufung fühle und dieser Berufung leben werde. Und das soll keine Phrase oder kein Wort sein, sondern ein Entschluss, das Gute weiterzugeben, wie und wo ich kann. Es gibt gar nichts anderes mehr. Und das werde ich natürlich in meiner Heimatstadt versuchen, so gut ich kann.

Und deshalb bin ich auch heute hier, nicht um den Strom zu empfangen, der mir über unendliche Entfernungen gegeben wird, ob es hundert Kilometer sind oder fünfhundert oder tausend, spielt ja keine Rolle, den empfangen ich immer sehr stark, wenn ich mich drauf einstelle und wenn ich mich mit meinem Freund, mit unserm großen Freund, unterhalte. Nein, nicht wegen des Stromes bin ich hier, sondern wegen der Worte, um sie in mich aufzunehmen, nicht nur durch die Ohren und den Verstand, sondern im Herz. Und ich werde versuchen, das meinen Berliner Freunden, sobald ich eine genügend große Schar zusammen habe, weiterzugeben.

Liebe Freunde, diese gesegnete Stunde, dieser gesegnete Abend, an dem wir hier zusammen sind, der wird für uns unvergesslich bleiben. Ergreifen wir doch wirklich mit der Gewissheit, wirklich gut zu werden und das Gute weiterzugeben, die Hand unseres himmlischen Vaters, die uns hier liebend gereicht wird durch unsern großen Freund Bruno Gröning!

3

Bruno Gröning: Liebe Freunde, ich glaube, dass unser Freund Zieger uns das gesagt, was bereits in seinem Herzen geschrieben steht. Ich glaube, dass er sich selbst erkannt, indem er selbst es ist, der jetzt bereit ist, dieser seiner Berufung nachzugehen, um auch hier seine Mission zu erfüllen, wie jeder andere Mensch sie auch hat. Und dieses kommt nur da dann zustande, wie wenn der Mensch zur Selbsterkenntnis gelangt ist und dass er von dem überzeugt, was sich an ihm, auch in ihm abspielt und dass, so er doch gewillt gewesen, indem er sich von dem Bösen zu lösen gedachte und auch glaubte, dass er vom Bösen befreit ist. Und er sieht jetzt seine Pflicht darin, indem dieses dann auch vielen Menschen zukommen soll. Und somit hat er eine große Aufgabe mit übernommen, indem er unseren Mitmenschen, den

Freunden in Berlin, auch auf diesen Weg zu führen gedenkt, von dem er überzeugt ist, damit auch daselbst Menschen das Heil erfahren.

Es ist nicht unbekannt, wenn ich Ihnen sage, dass ich in der russischen Zone, beziehungsweise im russischen Sektor, wohl im russischen Sektor nur einmal war und in der russischen Zone auch nur einmal war, als ich aus der russischen Kriegsgefangenschaft kam, aber seitdem den Boden nicht betreten und körperlich mit den Menschen daselbst heute nicht in Berührung komm. Und doch ist so vieles auch über die Gemeinschaft, über den Freundeskreis, von Freunden zustande gekommen, dass die Freunde drüben – Sie würden hier sagen „hinter dem eisernen Vorhang“ – ebenfalls das Gute empfangen haben, denn diesem, dem reinen Göttlichen, sind keine Grenzen gesetzt.

Noch heute Nacht haben wir drüber gesprochen, und noch heute Nacht war es, wo die Freunde in Gohfeld mir die Berichte gegeben, dass die Angehörigen, Verwandte und Bekannte drüben, selbst viel Gutes erfahren und die Freunde auch hier schon zwei Weihnachtsfeiern mit beigewohnt haben, aus der russischen Zone. In diesem Jahr wird's ihnen wohl schwer möglich sein. Aber doch dürfen sie nicht vergessen werden. Und doch müssen wir sie in unserm Herzen tragen. Und doch müssen wir ihnen das zukommen lassen, was sie für ihr weiteres Erdenleben benötigen, auch wie wenn sie von der bösen Seite angegangen werden, dass auch sie sich frei fühlen, dass sie sich nicht alleine fühlen und dass ihnen geholfen werden muss. Die helfende Hand reicht nach überall. Ich betone noch einmal, dass diesem, das heißt Gott, hier keine Grenzen gesetzt sind. Es gibt hier keine Grenzen, es gibt hier keine Zonen. Es gibt auch keine Sektoren, und Nationen spielen hier auch keine Rolle.

Nun, wenn der Mensch aber so weit angelangt ist, wie er selbst Wahres erfahren, so kann er das Wahre wiedergeben. Und ich glaube, dass unser Freund Zieger drüben – ich muss sagen „drüben“, weil ja ein Stück dazwischen liegt, das Menschen belegt haben und das Menschen glaubten, für sich beanspruchen zu können – dass auch die Freunde drüben in Berlin hier in guter Führung stehen und dass auch ihnen das Heil widerfahren wird, das heißt, dass sie es auch empfangen.

Freund Zieger ist sehr bescheiden, wie wenn er sagt, dass es wenige sind, ja, die, wie er sie soweit erfasst hat. Aber es sind bis jetzt, wie viel sagten Sie, über tausend Adressen?

Joachim Erhard Zieger: Rund tausend.

Bruno Gröning: Tausend Adressen, ja. Und die Tausend bringen wieder einige Tausend. Wie vorsichtig unser Freund Zieger sein muss, vorsichtig dahin gehend, indem er die Gemeinschaft in Berlin so aufbaut, dass er nicht dahin gehend überfallen wird und hernach nicht Herr seiner Aufgabe sein kann. Systematisch muss er sie aufbauen. Und das ist eine schwere Aufgabe. Und ich weiß, dass es nicht so viel dieser Freunde gibt, die sich hierin berufen sehen und die hierin auch eine wirkliche Lebenserfüllung haben.

Sie alle, liebe Freunde, haben mehr oder weniger mit sich selbst zu tun und werden nicht einmal fertig. Und Sie könnten sich wirklich nicht um einen Freundeskreis kümmern, und das wird auch hier nicht erwartet. Es sind immer nur einige wenige, die wirklich dazu berufen sind, wirklich nur einige wenige, die so viel Güte in sich aufnehmen, um all ihre Nächsten, das heißt, die ebenfalls zu uns gehören, für sie so viel Kraft aufzunehmen, dass sie diese gute, gütige Kraft in sich aufnehmen können, wie der Nächste sie wirklich nötig hat. Das ist eines der schönsten Aufgaben. Eine schönere Aufgabe gibt's nicht. Aber wer fühlt sich dazu berufen? Sie könnten's noch nicht sein. Aber deswegen, liebe Freunde, nicht dass Sie jetzt sich deswegen schämen oder dass ich Sie womöglich beschämend hinstelle, nein, das nicht. Sie können's nicht. Mein Wunsch führt nur dahin, dass Sie von sich aus wirklich alles dazu tun, dass Sie erstmal selbst in den Genuss des Guten kommen, dass Sie selbst erstmal so weit sind. Was hernach wird, das stellen Sie selbst fest. Sammeln Sie erst Erfahrungen. Das ist mir vorerst mal das Wichtigste.

4

Nun will ich nicht zu weit ausschweifen, liebe Freunde. Sie haben's auch hier aus dem Munde unseres Friends Zieger gehört, dass er nicht zu viel sagen will und auch nicht zu viel sagen braucht. Er hat in kurzen Zügen die Schilderung so von sich gegeben, wie's wirklich der reinen Wahrheit entspricht, wie sich das zugetragen und wie er sich angezogen, hierher gezogen fühlt und dass ihm wirklich kein Weg zu weit ist, dass er nicht nur zweimal hier in dieser Gegend war, das heißt einmal Springe, das andere Mal in Norddeutschland, sondern das dritte Mal sogar in Rosenheim auftauchte, und heute ist er's vierte Mal hier, und das ist viel, sehr viel, dass er die Zeit wirklich uns hierfür geschenkt hat, dass er auch wirklich Menschen ein Vorbild ist, indem er sagt: Meine Zeit ist auch deine Zeit. Es ist nur eine Zeit, wie's nur einen Gott gibt und wie jeder nur einen seinen Körper hat. Und er weiß auch, dass wir diese Zeit nützen müssen. Nur muss der Mensch sie zu nützen wissen. Die Zeit will genutzt werden, darf nicht ungenutzt bleiben. Nützen Sie die Zeit, liebe Freunde, ist gut. Und auch das haben wir aus dem Munde unseres Freundes Zieger gehört, dass er nicht nur Kraft, nicht nur Energien hier aufnehmen will, nein, sondern die Worte aufnehmen will, die ich ihm hier zu sagen habe, um diese da dann auch weitergeben zu können. Und er wird sich weiterhin auch in Berlin davon dann überzeugen, dass auch dieses Wahrheit ist, wie die Freunde es drüben empfangen.

Wie oft Sie auch Worte unseres Freundes Hermann Kastorf gehört haben, wie Sie das alles beherzigt und wie Sie wirklich zum Guten stehen. Ich brauch Ihnen wirklich nicht viel da zu sagen, Freunde, Sie wollen, und was Sie wollen, das tun Sie jetzt! Und dazu werden Sie hier durch unsere Freunde immer Gelegenheit haben, dass Sie zusammenkommen können. Und auch mir wird die Gelegenheit gegeben werden, dass ich kommen darf. Ich will hier nicht vorgreifen, was unser Freund Kastorf uns später noch zu sagen hat, wie weit die Vorarbeiten dahin gehend geleistet worden sind, dass der Bund soweit in Auflösung begriffen ist und dass wir jetzt einen

gesetzlichen Verein haben, das heißt, der gesetzlich eingetragen ist, und dass hier uns viele Türen und Tore offen stehen und dass hierdurch vielen Menschen auch die Möglichkeit gegeben wird, auch in unserm Freundeskreis aufgenommen zu werden und dass sie von hier aus weiterhin zum Guten geführt, geführt werden können deshalb, weil wir heute schon über Freunde hier verfügen, die sich von dem Guten, die sich von der reinen Wahrheit überzeugt haben und diese Überzeugung weitergeben an denen, die von all dem noch nie was gewusst haben.

Nun, liebe Freunde, ich habe nicht gedacht, Sie heute so lange hier festzuhalten. Aber Sie kamen ja auch mit dem Glauben hierher, möglichst viel in sich aufzunehmen, möglichst viel zu hören. Ich bitte Sie, in Zukunft immer so zu sein, nur zu hören, keinen Gedanken aufzunehmen, denn alles, was Sie aufnehmen über Ihr Ohr, über das Ohr Ihres Körpers, da brauchen Sie sich nicht zu fürchten, Sie werden etwas vergessen. Nichtaufnahme ist, wenn Sie Gedanken aufnehmen; dann können Sie nicht hören, und das wird in Vergessenheit gebracht. Und Sie werden das Gehörte dann auch nicht beherzigen können. Wenn hören, dann hören, nur aufnehmen, dabei aber keinen Gedanken aufnehmen, sondern nur hören, was zu Ihnen gesprochen wird, sodass Sie diese Worte, die wirkliche Wahrheit, dann auch beherzigen können, von dem Sie sich hernach auch überzeugen, auch zu überzeugen haben. Das, liebe Freunde, ist immer das Wichtigste. Es geht hier nicht ..., wie unser Freund Zieger auch sagt, er sei kein Redner. Bin auch kein Redner, bin nur ein Sprecher. Ich habe nur die Wahrheit zu sagen, mehr nicht. Und ich weiß, dass Sie nicht einen Redner haben wollen, der Ihnen mit schönen, guten, mit liebenswürdigen Worten überschüttet und dass Sie da dann in den Glauben verfallen: Na, das ist ein, der hat mal was gesagt, das war gut. Was der eine beherzigt, das verneint der andere. Nein, Derartiges hören Sie hier nicht. Was hier zu sprechen ist, ist nur das zu sprechen, was zur Wahrheit gehört, was aus dieser alleine hervorkommt, was die Wahrheit uns bietet, das, liebe Freunde, das wird Ihnen hier nur gegeben.

Wahrheit ist auch, dass Sie heute hier sind, dass Sie Ihren Körper hier bei sich haben und dass Sie mir die Gelegenheit gegeben worden ist, sich auf Ihren Körper zu besinnen und dass ich ihn dahin gehend auch angegangen bin, indem Sie Ihren Körper Beachtung schenken sollen, da es ja ein göttliches Geschenk ist. Und diesem hatten Sie im Leben kaum, eher und mehr keine Beachtung geschenkt. Nur wenn der Körper von dem Übel erfasst worden war, dann ja, dann haben Sie alles Mögliche versucht und haben sich dann eher und mehr nicht auf sich selbst verlassen können, sondern auf Ihren Nächsten, indem Sie da glaubten, er wird's schon tun, auch wenn er versucht, er versucht, Sie zu helfen. Und dieser Versuch ist Ihnen doch in allen Fällen immer zum Übel geworden.

5

Nun glaube ich, Freunde, werden Sie etwas mehr wissen. Stellen sich in Zukunft nicht auf ein Verlangen ein, sondern erlangen Sie es! Ich stelle auch keinen Versuch, sondern ich ersuche Sie doch am Laufenden, dass Sie jetzt baldmöglichst den guten

Weg einschlagen und dass Sie die Treue erst mal zu sich selbst halten und dass Sie wirklich all das tun, was Sie sich selbst versprochen und dass Sie auch an das glauben, was Sie für sich nötig haben und dass Sie sich wirklich auch zu dem Versprechen halten, wenn Sie sich von dem Bösen lossagen, dass Sie sich mit dem Bösen, mit diesem Übel, nicht mehr vereinigen, sondern mit dem, was Ihnen wirklich zum Guten führt und was Ihnen auch gut tut, damit Sie dieses Gute und die Güte Gottes in sich aufnehmen und dieses da dann auch weitergeben können an Ihre Nächsten.

Nun glaube ich, mich so oft heute hier in Worten wiederholt zu haben. Und immer wieder kann ich nur betonend sagen: Es ist notwendig, Freunde. Wenn Sie's beim ersten, zweiten, dritten, vierten, fünften, sechsten, siebenten, achten, neunten, zehnten nicht verstanden haben, dann sag ich das ein elftes, ein zwölftes Mal. Ich sag es vierundzwanzig Mal, ich sag es achtundvierzig Mal. Ich sage es nicht nur ein Jahr, ich sage es jahrein, jahraus, solange ich hier sein darf, bis der Mensch es erfasst hat, bis der Mensch das Gute beherzigt, bis der Mensch es in sich aufgenommen, bis der Mensch das befolgt, was er zu befolgen hat. Und bis er dem folgt, dem wir alle kurz über lang doch folgen müssen.

Und wer durch die Schrottmühle gehen will, wer die Not und das Elend noch nicht kennt, der müsste es erst kennen lernen. Aber ich glaube, Sie haben einen Teil von diesem gekostet. Und ich glaube auch, sagen zu können, Sie wollen mit diesem Übel nichts gemein haben. Aber nun stehen Sie aber auch dazu!

Wer heute noch nicht genug gelernt hat, dass das Übel noch nicht so viel Schrecken über ihn gebracht, der beuge sich dem, der füge sich dem, und der ziehe eine weitere Lehre und gehe dem nach, das heißt, um erst noch mehr zu lernen, bis er mehr von dem Übel erfasst ist, bis er so weit angelangt ist, wie viele es auch waren, die den Menschen keinen Glauben mehr schenken konnten und die sich verloren gesehen haben, dass es kaum eine helfende Hand unter den vielen Menschen gegeben, dass er sich selbst entschlossen hat: Bist du Gottes Sohn, so hilf dir selbst! Und so ist der Mensch dazu übergegangen, da begann er, erst zu glauben. Da sah er sich nicht mehr verloren. Da wusste er, dass er ein göttliches Geschöpf ist. Da wusste er, dass er ein Kind Gottes ist. Da fiel der Hochmut von ihm ab. Da fiel alles Irdische von ihm ab, auch das, von dem sein Körper behaftet war, wo er belastet gewesen ist. Von diesem allen machte er sich frei.

Ich möchte jetzt nicht diese Menschen zitieren, die früher tatsächlich viel irdisch große Güter besessen haben, die zu guter Letzt alles aufgegeben, die sich von dem gelöst haben, indem sie sagten: Ich will mit diesem nichts mehr zu tun, ich will mit dem nichts mehr gemein haben. Einige gingen in das Kloster, und andere zogen sich in die Einsamkeit zurück.

Doch ich hab's Ihnen schon einmal wissen lassen, dass es Menschen im Fernen Osten gibt, denen das so mit auf den Weg gegeben worden ist, die heute in diesem Erdenleben zu den Reichsten der Reichen zählen, aber sie ein bestimmtes Alter erreicht, sie eine Familie gegründet und diese Nachkommen das übergeben, sie als

Bettler dieses Besitztum verlassen, um sich für das nächste Erdenleben vorzubereiten. Aber diese Menschen, liebe Freunde, haben Sie noch nicht kennen gelernt, die haben Sie noch nicht begegnet. Von all diesem wissen Sie noch nichts. Es würde auch zu weit führen, wenn ich jetzt hier weiter aushole und Ihnen Näheres hierüber sage. Was ich Ihnen sage ist weiter nichts als nur die Wahrheit. Es ist mir auch nicht möglich, Ihnen gleich heute all das zu sagen, was ich zu sagen habe, und zwar immer das, von dem Sie heute noch nichts wissen, auch nichts wissen können.

Eines weiß ich, dass für Sie viel Gutes bereitliegt, auch Ihr Eigenes, auch das, was Sie verloren haben. Aber da müssen Sie den falsch gegangenen Weg zurückgehen, um das Gute wieder in Empfang zu nehmen, was zu Ihnen, zu Ihrem Körper gehört. Sie werden nie die Ordnung eines andern in sich haben, sondern die eigene Ordnung, die für Sie bestimmt ist.

Und das ist das, was Menschen überhaupt getan, dass sie sich vom guten Weg gelöst, durch Irreführung, durch Irreleitungen, dass sie vom guten Weg abgekommen sind. Da haben sie das Gute nicht mitbekommen, da verblieb es. Und je weiter sie vom guten Weg abgegangen sind, je weiter müssen sie zurückgehen, um ihr Eigenes, das Gute, wieder in Empfang zu nehmen.

6

Ist schon wahr, wie ein Arzt mal sagte – ich will Ihnen jetzt nicht sagen, aus welchem Land – der aber zu seiner Schwester sagte: „Gib mir die Krankheit, die du in deinem Körper hast, ich kenne einen Menschen mit Namen Gröning. Ich bringe ihm das Übel, ich bringe ihm die Krankheit hin, und er gibt dir dafür deine Gesundheit zurück, das heißt, ich nehme sie in Empfang und bringe sie dir.“ Diese Frau ist verheiratet, hat vier Kinder, ist übel dran. Ihr Mann ist einer von den Reichsten der Reichen, ist reicher wie der König selbst. Nebenbei bemerkt, war dieser Mann auch in meinem Haus mit seiner Frau. Seinen Schwager ließ er dazu nicht kommen. Die Schwester musste es verneinen, sie sagt: „Mein Mann lässt es nicht zu.“ Und so kam der Ehemann mit seiner Frau selbst, der alle Versuche angestellt, um für seine Frau die Gesundheit zu erkaufen. Tausende, gar Millionen hat er für ausgegeben. Immer per Flugzeug schickte er sie von ein Land ins andere, zu den größten Kapazitäten. Keiner konnte helfen.

Zu mir kommt er, setzt sich an 'n Tisch, nimmt Scheckbuch vor und sagt: „Was verlangen Sie von mir, so Sie meiner Frau die Gesundheit geben?“ Er hatte zwei Dolmetscher mit, ich hatte einen. Meine Antwort war hierauf: „Vertrauen und Glauben!“ Vorausschicken muss ich noch, dass er sagt: „Das kommt mir auf ein paar Millionen nicht drauf an. Nennen Sie nur eine Zahl, wie viel Sie wollen. Mir ist jede Summe recht.“ Und meine Antwort war: „Vertrauen und Glauben!“ Da sprang er auf, das konnte er nicht verstehen. Er tobte fast in meiner Wohnung. So was ist ihm in seinem Leben noch nicht passiert, so was ist ihm noch nicht begegnet. Bisher habe er alles mit Geld machen können, und der kommt hier an und sagt: „Vertrauen und Glauben!“

Nebenbei bemerkt: „Größere Idioten, einen größeren Idioten wie so ein'n, in diesem Fall wie Gröning es ist, gibt's nicht wieder.“ Das ist die Auffassung dieses Menschen. Ich hab weiter nichts getan, als ihm nachher die Tür geöffnet, und da wusste er alles.

Aber hier zurück zu dem Arzt, zu dem Schwager dieses Mannes. Der hat was davon gewusst und ist auch Mediziner. Aber er wusste mehr. Er ist ein wirklicher Arzt, ein wirklicher Helfer. Er wusste, wo sie ist, wer sie dem Menschen vermitteln kann. Ja, und das ist der Weg, den ich Sie wieder führe, Freunde, von dem Sie abgekommen sind. Da ist Ihre Gesundheit zurückgeblieben. Und da können Sie sie wieder in Empfang nehmen, so Sie auf diesem Weg bleiben. Gehen Sie von diesem Weg wieder ab, dann verlieren Sie wieder das Gute.

Und da sind so viele wahre Worte Christi – bitte lesen Sie die Bibel! Lesen Sie das Alte, das Neue Testament! Lesen Sie alles!

Aber grade hier die Worte Christi, alles, was er sagte, wie er den Menschen auf den Weg der Gesundheit zurückführte. Wie er auch sagte: „Nicht ich, sondern dein Glaube hat dir geholfen.“ Ich wage es nicht, zu fragen: Was verstehen Sie unter diesem Wort Glaube? Was ist für Sie Glaube?

Glaube ist auch, wenn der Geschäftsmann an ein gutes Geschäft glaubt. Es gibt Menschen scheußlicher Art, die da auch glauben, die da sagen: Ich weiß, dass ein Pfund Rindfleisch 'ne gute Suppe gibt. Freunde, ich möchte jetzt nicht weiter fortfahren, wie viel es von diesem gibt, das heißt, was Menschen unter diesem einen Wort Glaube verstehen Und ich möchte auch nicht so weit, und das wollen Sie auch gar nicht. Und deswegen beschränken wir uns doch wirklich auf das Wichtigste. Das Allerwichtigste ist und bleibt doch für Sie, dass Sie Ihr Eigenes wieder zurückerlangen und dass Sie den falsch gegangenen Weg wieder zurückgehen müssen. Das ist Ihnen selbstverständlich.

Und jetzt stellen sich ganz kurz den irdischen Weg vor: Sie befinden sich auf einer Straße, ob mit Wagen, ohne, ob per Rad, zu Fuß, egal, oder Eisenbahn, Zug, Flugzeug sind. Wenn dieses Fahrgestell eine falsche Richtung einschlägt, das heißt nicht die Richtung, dass Sie Ihr Ziel erreichen, da müssen Sie doch wieder zurück. Sonst erreichen Sie Ihr Ziel nicht.

Wenn Sie aber ziellos durchs Leben gehen, dann gibt's ein Durcheinander, dann kann überhaupt nichts Gutes sein. Aber ein Ziel hat bestimmt jeder. Und das erste Ziel war bei den Menschen hauptsächlich das irdische Ziel. Das Ziel war, hier viel zu gewinnen im Erdenleben an materiellen Dingen, um dadurch noch mehr erreichen zu können, um nachher ein schieblich-friedliches Leben führen zu können und so weiter und sofort.

7

Hier, liebe Freunde, haben Sie das wirkliche Ziel verfehlt. Dazu hat Gott Ihnen ein Erdenleben hier nicht geschenkt und dazu auch nicht Ihren Körper. Was haben Sie,

wenn Sie viel irdische Güter besitzen? Geht's Ihnen so wie vielen dieser, die heute zu den Reichsten der Reichen zählen. Das Gute, das Göttliche können sich mit Geld, mit Gold, auch Brillant, sonst was Sie haben, nicht erkaufen. Wenn Sie die ganze Welt bereisen, das können Sie, aber die Gesundheit erkaufen nicht. Geld ist Macht, Gesundheit ist Allmacht. Und das ist das größte Reichtum, das versteh ich unter Reich-Sein. Wer ein anderes Reichtum bevorzugt, wer da glaubt, dass ihm das mehr sagt und mehr gibt, dann bitte! Mit denen hab ich noch nichts gemein, der muss erst eine Lehre daraus ziehen. Aber Sie sind ja nicht so begütert. Sie besitzen ja nicht so viel. Sie sind in allem gesehen arm. Und Sie können reich werden, dann reich werden, wenn Sie sich das jetzt erarbeiten, wenn Sie jetzt alles dazu tun, um wirklich reich zu sein und so Sie wirklich im Dienste Gottes stehen. Gott gibt Ihnen einen, seinen Lohn, und der ist nicht klein, der ist groß.

Und so ist es auch schon vielen Menschen ergangen, die im Leben viel Böses getan, deshalb, weil sie vom Bösen behaftet waren. Und wenn sie einmal im Leben Gutes getan, dafür erhielten sie ihren Lohn.

Und jetzt, an diesem Punkt angelangt, Freunde, könnt ich Ihnen viele Freunde aufzählen, das heißt, die zu unsern Freunden heute zählen, wie sie früher, vom Bösen behaftet, nur Böses taten und zu all dem nur einmal Gutes an einem ihrer Nächsten. Und schon wurden sie von dem Bösen befreit, schon ging das Übel von sie ab, gleich, schon ging das Übel ab. Schon kam das Gute, das sie bejahten, zu dem sie heute noch stehen und dadurch viele, viele Menschen auch zu ihrem Glück, zu ihrem Heil, zu diesem Reichtum verhelfen, das sich doch jeder selbst erarbeitet. So ist es richtig! Nun Freunde, ich glaube, dass wir uns richtig verstanden haben. Und ich glaube, dass Sie jetzt das Gute für sich beherzigen werden, denn es will aufgenommen werden. Nur dann findet die Aufnahme statt, wenn Sie sich wirklich vom Bösen endgültig lossagen.

Und da nun einige Freunde auch wieder heim müssen, selbstverständlich, werde ich wieder unterbrechen, und zwar so lange, bis wir uns wiedersehen dürfen. Wir sind morgen zusammen, Sonntag im ganz kleinen Kreis, und Montag noch. Das soll jetzt nicht heißen, dass Sie morgen und Montag auch kommen sollen oder müssen. Das hat damit nichts zu tun.

Vorhin hab ich schon gesagt, so wir uns nicht früher sehen, aber bestimmt am 6. Dezember wieder hier in Springe. Und was ich Ihnen weiter mit auf den Weg gegeben, das haben Sie auch gehört. Also will ich vorerst schließen. Aber so viel Zeit haben Sie ja noch. Wann fährt denn das Zügelchen, einundvierzig, achtundvierzig?

Mehrere Anwesende: Zweiundvierzig.

Bruno Gröning: Zweiundvierzig. Na, dann haben Sie noch gut Zeit, die Uhr geht etwas nach, fünf Minuten geht die nach. Also, ich wünsch Ihnen eine gute Heimfahrt und allen ein gesundes Wiedersehen!

Mehrere Anwesende: Dankeschön.

8

Hermann Kastorf: Nochmals, mein lieber Freund Bruno, ich bin tief beeindruckt von dem, was ich heute hier erfahren durfte, und ich glaube, mit mir nicht nur viele, sondern alle Freunde mit, wissen wir und kennen wir deine Berufung. Wir wissen auch heute, dass du dich täglich bemühst, uns Gott, das heißt dem Göttlichen, nahebringen willst. Mein lieber Freund, wir sind dir dafür sehr dankbar. Wir sind aber auch nicht nur dir, sondern auch unserm Herrgott dankbar dafür, dass wir immer wieder sagen können nach einer ganz gewissen Zeit: Wir wissen, dass du, lieber Freund Bruno, uns wieder in unserer Gemeinschaft beehrst. Und aus diesem Grunde heraus möchte ich nochmals herzlichen Dank, mein lieber Bruno, für deine schöne Zeit, für deine schönen Worte, die wir heute mit dir hier erleben durften. Und wir werden auch in Zukunft dankbar sein für das, was wir durch dich und um dich hören dürfen.

9

Bruno Gröning: Es ist nicht meine Zeit, das ist die Zeit, die Gott für uns, für jedem Lebewesen bestimmt hat. Wir, liebe Freunde, müssen diese Zeit nur nützen. Ich entschuldige mich gar nicht, aber ich sage von vornherein immer wieder und noch: Danket nie mir, danken wir Gott dafür! Wir, das heißt ich, danke Gott immer dafür, dass ich das tun darf, dass ich ihm dienen darf, dass ich Sie wirklich auf den Weg führe, das heißt, dass ich Sie Gott näher bringe.

Wie Sie sich Gott gegenüber dankbar zeigen, das belass ich Ihnen selbst. Und so ich mich mal bei Ihnen bedanke dafür, wenn Sie mich mal mit einem irdischen Geschenk beehren, so lassen Sie's zu, dass ich mich bedanke. Aber von Ihnen will ich hierfür keinen persönlichen Dank. Ich wiederhole noch einmal: Diesen Dank sind wir – wenn Sie auch schon heute sich zu dem Wir zählen, dann ist's gut – sind wir Gott zu großem Dank verpflichtet, indem wir uns zur Tat bewegen, indem wir das tun, was wir uns selbst und unsern Nächsten schuldig sind.

Ich glaube nicht, dass ich Ihnen das noch deutlicher sagen muss, damit Sie es wirklich verstehen. Ich glaube, es deutlich genug gesagt zu haben. Und ich glaube, das ist auch ein gutes Thema – das heißt, „ein Thema“ ist auch falsch gesprochen, aber Sie haben ja diese Worte – Thema für Sie, dass Sie jetzt weiter darüber, auch in Abwesenheit, ich kann deutlich sagen meines Körpers, Sie würden sagen, meiner Person, darüber sprechen können, verhandeln nicht. Nicht Ihre Meinung zum Vorschein bringen, zum Ausdruck bringen, sondern Ihre Überzeugung! Ich habe keine Meinung, sondern nur eine Überzeugung.

Und so, liebe Freunde, haben auch Sie eine Pflicht, sich selbst von dem zu überzeugen, erst, was Sie sind, wer Sie sind und dass Sie sich weiter von dem überzeugen, was Gott für Sie, für uns allen, für alles Lebewesen auf dieser seiner Erde geschaffen hat. Das ist Ihre Pflicht. Denn ich folge nur einem, und das ist Gott. Und wenn Sie jetzt auch folgen, zu dem Sie gehören, dann gibt es das Gefolge. Und das ergibt den ganzen Freundeskreis, dass berechtigterweise wir uns auch hier in diesem als wirkli-

„... heute schreiben wir den 3. Oktober 1958.“

Vortrag von Bruno Gröning, Springe, 3. Oktober 1958

chen Freund ansprechen. Ich sage nicht doch Freund, indem ich's so meine, nein, ich bin von diesem überzeugt. Und werden auch Sie ein wirklich wahrer, ein guter, ein ehrlicher, ein liebvoll', ein liebwerter Freund dieses Freundeskreises. Mehr hab ich heute nicht zu sagen. Also, nochemals ein gesundes Wiedersehen!

Mehrere Anwesende: Danke.